

BLÄTTER

ZUM LAND

Nr. 72

Wirken und Bedeutung Martin Luthers für das heutige Rheinland-Pfalz

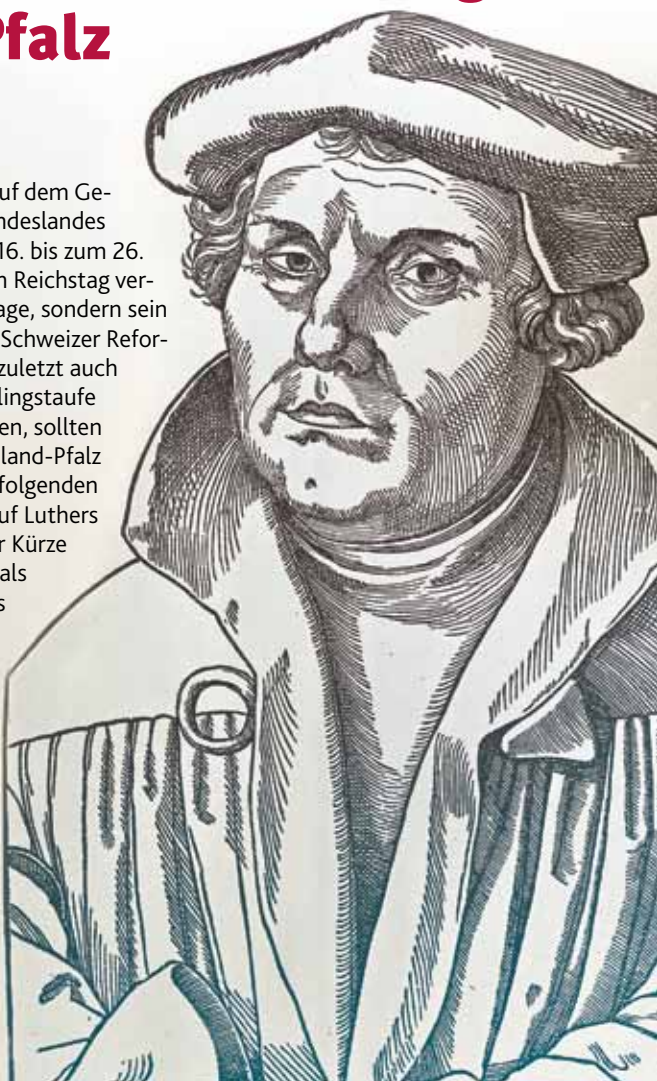
Luther in Rheinland-Pfalz

Zehn Tage hat sich Martin Luther auf dem Gebiet des erst 1947 gegründeten Bundeslandes Rheinland-Pfalz aufgehalten, vom 16. bis zum 26. April 1521 in Worms, wo er auf dem Reichstag verhört wurde. Nicht nur diese zehn Tage, sondern sein gesamtes Wirken wie auch das der Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin, nicht zuletzt auch das Wirken der Täufer, die die Säuglingstaufe ablehnen und nur Erwachsene taufen, sollten auf dem Gebiet des späteren Rheinland-Pfalz deutliche Spuren hinterlassen. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf Luthers Auftritt in Worms und in gebotener Kürze auf die im Umfeld des Reichstages als Zentrum reformatorischen Wirkens in der Nähe gelegene Ebernburg, auf Speyer als den Ort der Protestation gegen die Durchführung des Wormser Edikts und auf die Täuferbewegung in der Region.

Wie es zum Verhör auf dem Wormser Reichstag kam

Nachdem Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablass veröffentlicht

*Martin Luther, Holzschnitt von
Hans Prosamer, Nürnberg, um 1540
© LHA KO/Otto Lohausen, SW4712*



hatte, kam es zunächst in Augsburg, Heidelberg (1518) und Leipzig (1519) zu einem Verhör bzw. zu wissenschaftlichen Streitgesprächen. Insbesondere die Disputation mit dem Ingolstädter Professor Johannes Eck in Leipzig führte zu einer wachsenden Unvereinbarkeit der Aussagen Luthers mit der Tradition der Kirche, zumal er in dieser Auseinandersetzung die Auffassung vertrat, der 1415 in Konstanz verbrannte Johannes Hus habe in einigen Artikeln Recht. Die drei Schriften aus dem Jahr 1520 – „An den christlichen Adel deutscher Nation und von des christlichen Standes Besserung“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ – verschärfen die Situation und forderten Rom heraus. Der Papst reagierte zunächst mit Zustellung einer offiziellen Drohung, Luther aus der Kirche auszuschließen, wenn er nicht widerrufe; diese Bannandrohungsbulle wurde am 10. Dezember 1520 von Luther vor den Toren Wittenbergs öffentlich verbrannt. Am 3. Januar 1521 verhängte der Papst den Kirchenbann über Luther. Eigentlich hatte die altgläubige Seite damit gerechnet, dass dem Bann unverzüglich die Reichsacht folgte. Reichsfürsten und Stände setzten jedoch ein Verhör Luthers vor dem Reichstag durch, zu dem ihn der Kaiser unter Zusicherung freien Geleits mit Schreiben vom 6. März nach Worms lud.

Der Reichstag 1521. Worms zur Reformationszeit

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte die inzwischen „Freie Stadt“ Worms nach groben Schätzungen etwa 7.000 Einwohner. Der Status der „Freien Stadt“ war gegen den Bischof im Spätmittelalter erkämpft worden und begünstigte die frühe Hinwendung zur Reformation. Der größte Teil der Einwohner gehörte zu den Zünften (Handwerker), rund 500 gehörten dem Klerus an und ca. 250 waren Juden. Seit Januar 1521 hatten sich in der Stadt nahezu

doppelt so viele Reichstagsbesucher versammelt. Da die Besucherzahl alle Erwartungen überstieg, erwiesen sich die vorsorglichen Planungen als nicht ausreichend. Lebensmittel waren teuer, Wohnraum war zu knapp, man stritt sich um Quartiere und um das am Rheinufer lagernde Feuerholz. Ausführlich berichtete der päpstliche Gesandte, Nuntius Aleander, in seinen Depeschen nach Rom von den Ärgernissen und von der Feindseligkeit, die ihm überall entgegenschlug. Er charakterisierte diese Stimmung düster: Neunzig Prozent der Deutschen erhebt das Feldgeschrei »Luther«, der Rest ruft mindestens »Tod dem römischen Hof«. Der Unbeliebtheit Aleanders stand die Popularität Luthers gegenüber, zumal die Buchdrucker mit Flugschriften und Einblattdrucken ein Geschäft machen konnten.

Auf einem vom Wittenberger Rat zur Verfügung gestellten zweirädrigen Wagen und drei Pferden hatte sich Luther am 2. April auf die Reise gemacht. Geleitet wurde er vom Reichsherold Kaspar Sturm als offiziellen Boten des Kaisers. In Oppenheim hatte er den Rhein überquert und aus heutiger Sicht rheinland-pfälzisches Gebiet betreten. Hier versuchten Freunde Luther auf die Ebernburg umzulenken. Aber er wollte trotz aller Gefahr nach Worms, auch

„Luther's Einzug in Worms“
nach Konrad Weigand (1842 - 1897 München),
Theodor Knesing (Leipzig 1840 - 1885)
Holzstich, um 1880, aus: Die Gartenlaube, 1881
Quelle: Lutherhaus Wittenberg,
Stiftung Luthergedenkstätten in
Sachsen-Anhalt



wenn dort so viele Teufel seien wie Ziegel auf den Dächern. Als Luther am Dienstagvormittag des 16. April von Norden her durch die Martinspforte in Worms einzog, erwartete ihn eine Menschenmenge. Auf ihn war man ebenso gespannt wie auf den 21-jährigen Karl V. Luther, über den der Bann verhängt war, sollte nicht bei seinen Ordensbrüdern im Augustinerkloster wohnen. Eine Unterbringung im Quartier der Habsburger, die für ihn eine Gefahr bedeutete hätte, konnten die Kursachsen abwenden. Vielmehr kam er im Johanniterhof unter. Dort wohnten bereits einige sächsische Räte. Im Johanniterhof, wo Luther sein Zimmer mit zwei anderen Männern teilen musste, gaben sich die Besucher für die nächsten 10 Tage die Tür in die Hand. Zu ihnen haben der Legende nach auch zwei Juden gehört. Er soll mit ihnen über hebräisch-deutsche Übersetzungsprobleme diskutiert haben. Mit Absicht wählte man als Ort des Verhörs den Bischofshof, in dem der Kaiser wohnte. Deutlich hob man damit die »Luthersache« von den eigentlichen Reichstagsverhandlungen ab, die im Bürgerhof (Rathaus) und dem Haus

»Zur Münze« stattfanden. Um Aufsehen zu vermeiden, führte man Luther am 17. und 18. April auf „Schleichwegen“ in den Bischofshof. Der mehrgliedrige Bischofshof war rechtwinklig an den Dom angebaut. Er erstreckte sich bis zur Stephansgasse, wo er mit der Palastkapelle St. Stephan abschloss. Spanische Teilnehmer an dem Luther-Verhör haben den niedrigeren, kleineren Raum des Verhörs vom 17. April ebenso beschrieben wie den größeren Raum, den man wegen der zahlreichen Zuhörer am 18. April wählte. Luthers Auftritt mag ein zusätzlicher Impuls dafür gewesen sein, dass sich Worms früh der Reformation zuwandte. Auch die Folgezeit blieb sehr bewegt. Es gab eine rege Täuferszene und vor den Toren der Stadt fand 1525 in Pfeddersheim die letzte Schlacht des Bauernkrieges statt. 1540/41 und 1557 nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555, fanden hier vom Reich angeordnete Religionsgespräche statt, die ohne Ergebnis blieben, wobei letztere sogar eher zu einer Spaltung der evangelischen Seite führten. An die im pfälzischen Erbfolgekrieg (1689) und in der Folgezeit zerstörten Gebäude erinnern heute nur noch Gedenktafeln.

Luthers Verhör

Der Kaiser lud Luther am 17. April in den Bischofshof, in dem Karl V. und sein Bruder Erzherzog Ferdinand ihr Quartier bezogen hatten, wo er dann vom Trierer Official als Vorsteher eines Kirchengerichts zu seinen Büchern befragt wurde. Luther bekannte sich zu seinen Büchern, bat aber bezüglich eines Widerrufs um Bedenkzeit. Der Official machte ihn auf die Folgen aufmerksam, die eine Verweigerung des Widerrufs mit

◀ *Die Reichsacht gegen D. Martin Luther: das Wormser Edikt vom 8. Mai 1521; Facsimile nach dem Original-Plakatdruck in der Lutherabteilung der Stadtbibliothek Worms*
Quelle: Luther-Bibliothek der Stadtbibliothek Worms



„Luther auf dem Reichstag zu Worms“, kolorierter Holzschnitt von 1557

Bildnachweis: Lutherhaus Wittenberg, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Inv. Nr 4° Xlla 1581, VD 16 R 41

sich brächte und teilte ihm die Gewährung der Bedenkzeit bis auf den nächsten Tag mit. Die Vorstellung beider Seiten über den Ablauf des Verhörs gingen weit auseinander: Der Kaiser erwartete einen schlichten Widerruf, wohingegen Luther sich eine Disputation, ein inhaltliches Streitgespräch, wünschte. In einem offenen Saal stand der in seine Mönchskutte gekleidete Luther vor dem Kaiser und den Kurfürsten. Luther hatte sechs Doctores der Universität Wittenberg als Beistand. An der Tür soll der Landsknechtsführer Georg von Frundsberg gestanden und gesagt haben: Mönchlein, du gehst einen schweren Gang. Nach übereinstimmenden Berichten fragte der Official Luther, ob er die Bücher und Schriften, die unter seinem Namen erschienen seien, verfasst habe. Danach verlas er auf Verlangen des kursächsischen Rechtsbeistands Hieronymus Schurf die Titel der Bücher. In seiner Antwort bekannte sich Luther zu seinen Schriften, mit einem Widerruf sei es aber nicht so einfach, es gehe um große Dinge wie das ewige Leben. Damit ich aber das „arm Christlich volck unnd mich selbs nit verführ, so beger unnd pitt ich von E.K.Ma, wolle mir des articckels der Revocierung halben gnaedicklich termin und bedanck lassen.“ Am 18. April schließlich holte man ihn wie-

derum gegen 16 Uhr ab. Da der Kaiser noch anderweitig beschäftigt war, musste er zwei Stunden warten. Dann trat er in einem von Fackeln erhellten Saal erneut vor den Official. Auf lateinisch und deutsch fragte der Official von der Ecken, ob Luther seine Schriften jetzt widerrufen wolle. In freier Rede antwortete der Reformator zunächst auf Deutsch, dann nach Aufforderung auf Lateinisch. An Stelle der ihm verweigerten Disputation antwortete er sehr ausführlich. Er teilte seine Bücher in drei Kategorien ein: ein Teil seiner Bücher werde sogar von seinen Gegnern als nützlich anerkannt, und als einziger wolle er nicht die Wahrheit widerrufen. Die zweite Kategorie seiner Schriften richte sich auf der Grundlage der Bibel und sogar des kanonischen Rechts sowie der Beschwerden der deut-

Lutherbibel aus der
Bibliothek des
bischöflichen

Priesterseminars Mainz

© LHA KO/Michael Jordan,
CU36927



schen Nation gegen den Papst. Widerrufe er hier, so würde er die römische Tyrannei stärken. Der dritte Teil seiner Schriften richte sich gegen einzelne Personen. Hier räumt er ein, schärfer formuliert zu haben als es seiner Profession und Religion ziemte. Widerrufen wolle er aber auch diese nicht. Und so formuliert er nach nochmaliger Aufforderung eine kurze Antwort: „Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund widerlegt werde – derweil allein dem Papst und den Konzilien glaube ich nicht, da es feststeht, dass sie häufig geirrt und sich auch selbst widersprochen

haben –, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte bezwungen. Und solange mein Gewissen durch die Worte Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es unsicher ist und die Seligkeit bedroht, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir.

Amen.“ Später wurden zu-

sätzlich die Worte überliefert: „Hier steh' ich, ich kann nicht anders.“ Mit diesen Worten gewann sein Auftritt welthistorische Bedeutung; weist doch die gegen die Autorität der Kirche gerichtete Berufung auf die Vernunft („klare Gründe“) und das durch die Schrift gefangene Gewissen in eine Zeit voraus, die erst mit der Aufklärung beginnen sollte. Der Kaiser brach daraufhin die Verhandlung ab und es entstand Unruhe im Saal. Luther wurde von seinen Anhängern hinausgeleitet und soll die Arme hochgehoben und gerufen haben: Ich bin

◀ „Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms“ Wandgemälde von Hermann Wislicenus (ca. 1882) im Reichssaal der Kaiserpfalz, Goslar, Foto: M. Schenk
Quelle: Stadt Goslar

hindurch! In einer schriftlichen Erklärung be-rief sich der Kaiser am nächsten Tag auf seine Herkunft aus einem altgläubigen Geschlecht. Gegenüber anderthalbtausend Jahren kirchlicher Tradition könne ein einzelner Mönch nicht Recht haben. Von der Verhängung der Reichsacht über Luther ließ er sich nicht mehr abbringen. In diesem Sinne wurde das Wormser Edikt am 8. Mai verhängt und am 26. Mai publiziert, als viele Teilnehmer des Reichstages schon abgereist waren.

Das Wormser Edikt

Es geht auf einen Entwurf des päpstlichen Nuntius Aleander zurück. Der Text geht ausführlich auf die Bemühungen ein, Luther „zur Einsicht zu bringen“. Nachdem er aber verstockt geblieben sei, müsse nun mit aller Schärfe gegen ihn vorgegangen werden. Und so verhängte man die Reichsacht, verbot Luther zu versorgen und Herberge zu geben. Vielmehr sei er zu ergreifen und auszuliefern. Ebenso sei mit seinen Gönnern zu verfahren. Sie seien gefangen zu nehmen und ihre Güter seien zu eigenem Nutzen einzuziehen.

Bis zu Luthers Abreise am 26. April bemühte sich insbesondere der Trierer Erzbischof Richard von Greiffenklau zusammen mit seinen Räten um eine Entschärfung der Situation. Mehrere Gespräche im Johanniterhof und in der Herberge des Trierers – zuletzt am Tag vor Luthers Abreise – führten zu keinem Ergebnis. Zudem war die Angst vor einem allgemeinen Aufruhr groß. Am 20. April waren in der Stadt Plakate angeschlagen worden, die bekannt machten, dass 400 Ritter und 8.000 Mann bereit stünden, um für Luther einzutreten und zu kämpfen. Schließlich reiste Luther am 26. April ab. Auf dem Rückweg über Frankfurt, Alsfeld, Bad Hersfeld, wo er verbotswidrig predigte, Eisenach und Möhra zog er, nur noch von zwei Gefährten begleitet, weiter und wurde bei der Burg Altenstein überfallen. Der Überfall war auf Weisung von Kurfürst Friedrich inszeniert worden, der Luther auf der Wartburg verstecken ließ.

Die Ebernburg, Franz von Sickingen und sein Engagement für die Reformation

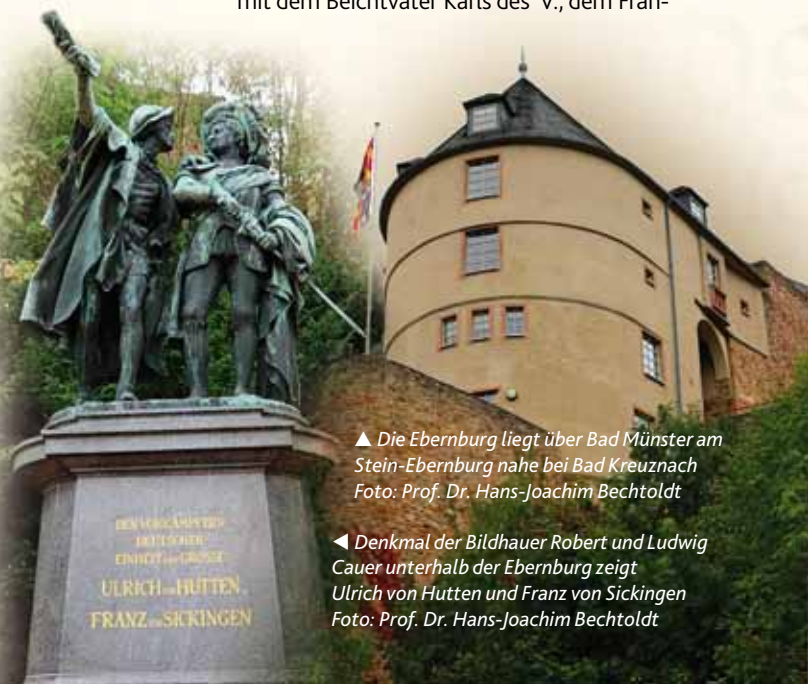
Durch die Beherbergung von Reformatoren auf der Ebernburg oberhalb von Bad Münster am Stein und weil er dort einen evangelischen Gottesdienst hat feiern lassen, das Abendmahl möglicherweise in beiderlei Gestalt (Brot und Wein) hat reichen lassen sowie einen evangelischen Prediger für Landstuhl bestellt hat, gilt Franz von Sickingen als wichtiger Unterstützer der Reformation. Luther selbst scheint ihn bereits zu seinen Anhängern gezählt zu haben. So widmet er ihm seine Schrift: „Von der Beycht ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Doctor Martinus Luther Vuitenberg (1521)“. Der Ritter und Rebell hat so bedeutenden Reformatoren wie Martin Bucer, Johannes Oekolampad, Kaspar Aquila und Johannes Schwebel Asyl gewährt.

„Jetzt war von Nöten, dass die Priester bei den Laien in die Schule gingen und von ihnen die Bibel lesen lernten.“

So schreibt es Johannes Schwebel, der sich von Mai 1522 bis April 1523 auf der Ebernburg bei Bad Münster am Stein aufhielt und dort Schutz suchte. Er hatte in Tübingen, Heidelberg und Leipzig Theologie studiert, wurde in Straßburg zum Priester geweiht und erhielt seine erste Pfarrstelle in seiner Heimatstadt Pforzheim. Dort gewann ihn der Reformator und Universitätsprofessor Melanchthon, Luthers wichtigster Mitarbeiter und Freund, für die Reformation. Als der zuständige Speyrer Bischof, Pfalzgraf Georg, der neuen Bewegung in seinem Bistum Einhalt gebot, musste er fliehen.

Wie viele andere nahm er bereitwillig das Angebot Franz von Sickingens an, ihm auf der Ebernburg Asyl zu gewähren. Im Jahr darauf, zu der Zeit als Sickingens Situation aussichtslos wurde, verließ er die Ebernburg, folgte einem Ruf des Herzogs Ludwig II. von Pfalz-Zweibrücken und wurde zum Reformator Zweibrückens. Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts hat die Aufnahme zahlreicher bedeutender Reformatoren zum Anlass genommen, eine Formulierung von Ulrich von Hutten, der sich wohl am längsten auf der Burg aufgehalten hat, zu übernehmen und von der „Herberge der Gerechtigkeit“ zu sprechen. Man hat die Ebernburg geradezu zu einem Strategiezentrum der frühen Reformation stilisiert. Das ist sicher übertrieben, denn dazu sind die Schnittmengen der benannten Aufenthalte von Reformatoren sicher zu klein.

Sickingen hatte Luther auch am 20.01.1520 und am 28.02.1520 auf die Burg eingeladen, 1521 schließlich ein drittes Mal. Martin Bucer kam, vermittelt von Hutten, im Frühjahr 1521 auf die Burg und ging im Auftrag Sickingens als Beobachter zum Reichstag nach Worms. In Oppenheim versuchte er Luther abzufangen und auf die Ebernburg zu geleiten, um dort mit dem Beichtvater Karls des V., dem Fran-



▲ Die Ebernburg liegt über Bad Münster am Stein-Ebernburg nahe bei Bad Kreuznach
Foto: Prof. Dr. Hans-Joachim Bechtoldt

◀ Denkmal der Bildhauer Robert und Ludwig Cauer unterhalb der Ebernburg zeigt Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen
Foto: Prof. Dr. Hans-Joachim Bechtoldt

ziskaner Glapion, Geheimverhandlungen zu führen. Die Angst, Luther könne in Worms das Schicksal des Reformators Johannes Hus erleiden, mag dabei genauso leitend gewesen sein wie das Interesse der kaiserlichen Seite, einen spektakulären Auftritt Luthers in der Stadt zu vermeiden. Bucer wurde schließlich Hofprediger beim Pfalzgrafen Friedrich in Heidelberg und kehrte im Mai 1522 auf die Ebernburg zurück. Während dieser Zeit übertrug ihm Sickingen die frei gewordene Pfarrstelle in Landstuhl. Gelegentlich wird die Auffassung vertreten, dass Sickingen damit die erste evangelische Gemeinde in Deutschland gegründet habe. Außerdem habe Johannes Oekolampad im Mai 1522 auf der Ebernburg die erste evangelische Predigt gehalten. Oekolampad und Johannes Schwebel sind erst 1522 im Frühsommer auf die Burg gekommen, wohingegen Kaspar Aquila seit 1515 Feldprediger bei Sickingen war. Er ging bereits 1516 als Prediger in den Bereich des Bistums Augsburg. Als er wegen seiner Einstellung zu Luther Schwierigkeiten bekam, holte ihn Franz von Sickingen erneut auf die Ebernburg. Mithin ist ein gemeinsamer Aufenthalt der Reformatoren auf der Burg nur für den kurzen Zeitraum von Mai bis September 1522 nachzuweisen. Das genügte jedoch zu einem regen Austausch.

Werfen wir einen Blick auf das 1868 einge-

*„Reichstag zu Speyer“, George Cattermole (Dicklebo-rough 1800 - 1868 London), William Walker (Mark-
ton 1791 - 1867 London) Übergabe der Protestation
zu Speyer 1529, Mezzotinto, 1845
Quelle: Lutherhaus Wittenberg, Stiftung Luther-
gedenkstätten in Sachsen-Anhalt*

weihte Wormser Lutherdenkmal, die bildhau-
erisch gestaltete Sehweise der Reformationsge-
schichte aus der Zeit seiner Entstehung. Auch
hier spielt Sickingen eine Rolle. Allerdings nur
als Medaillon-Porträt, hinten am mittleren
Sockel. Die exponierten Stellen werden den
auch sicher bedeutenderen, wie dem sächsi-
schen Kurfürsten und dem hessischen Land-
grafen auf den vorderen, der Wissenschaft in
Gestalt von Reuchlin und Melanchthon auf
den hinteren Postamenten der Denkmalanlage
zugestanden. Die Macht, die die Reformation
schützen konnte, lag bei den Reichsfürsten
und den höheren Ständen. Territorialisierung
und neue militärische Taktiken, einschließlich
der Verwendung von mauerbrechenden Feu-
erwaffen schränkten die Bedeutung der Ritter-
schaft ein. Wirtschaftliche Schwächung und
das Aussuchen zu starker Gegner wie Philipp
von Hessen, den Kurfürsten Ludwig von der
Pfalz und den Trierer Erzbischof Richard von
Greiffenklau, führten zu Sickingens Ende auf
der Burg Nanstein, deren Beschuss er im Jahre
1523 nicht überlebte.

Speyer und die Protestation

Die Jahre nach dem Wormser Reichstag wa-
ren zum einen von dem Versuch des Kaisers,
das Wormser Edikt durchzusetzen und zum
anderen von dem Widerstand, den die An-
hänger Luthers unter den Fürsten leisteten,
geprägt. In Speyer, wo schon früh reforma-
torische Ansätze dokumentiert sind, ver-
sammelte man sich zunächst 1526 zu einem
Reichstag, auf dem es zu einem Interim kam.
Jeder solle sich so „halten und vernehmen

lassen, wie er das
gegen Gott und
kaiserliche Majes-
tät und das Reich
getraue zu verant-
worten“. Auf einem
weiteren Reichstag
von 1529 versuch-
te der Bruder des
Kaisers Karls des V.,
Herzog Ferdinand,
den Reichstagsab-



schied von 1526 durch Mehrheitsbeschluss aufzuheben. Eine Minderheit, nämlich Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen und Fürst Wolfgang zu Anhalt sowie vierzehn Reichsstädte, protestierten dagegen. Innerhalb des Wormser Reformationsdenkmals ist dieser Protestation durch die allegorische Frauenfigur der protestierenden Speyer gedacht.

Ohne diese Protestation, die der Evangelischen Kirche der Pfalz den Namen „Protestantische Landeskirche“ gegeben hat, wäre die Reformation ebenso „im Sande verlaufen“ wie ohne die Widerrufsverweigerung in Worms.

Die Täufer

Die Täuferbewegung hat im deutschen Südwesten bis heute deutliche Spuren hinterlassen. Die Mennonitenkirche in Worms-Ibersheim mag davon genauso zeugen wie die mennonitischen Forschungsstelle im Weierhof bei Kirchheim-Bolanden. Bedeutendes Zeugnis aus der Reformationszeit ist die von den Täufern Hans Denck und Ludwig Hätzer erstmals im April 1527 vorgelegte und bei Peter Schöffel in Worms gedruckte Übersetzung aller Prophetenbücher des Alten Testaments aus dem Hebräischen. Diese

Übersetzung in einem süddeutschen Dialekt war so gut, dass sie – trotz Zensurmaßnahmen wegen ihrer täuferischen Herkunft – innerhalb von nur einem Jahr zehnmal, unter anderem in Augsburg, nachgedruckt wurde. Auch Luther erkannte im Sendbrief vom Dolmetschen ihre Qualität an und hatte lediglich Vorbehalte, weil die Übersetzer jüdische Hilfe in Anspruch genommen hatten.

Autor: Dr. Ulrich Oelschläger

Literatur:

- Klaus Bümlein, Speyer – Michael Diller, in: Europa reformata, hg. von Michael Welker, Michael Beintker und Albert de Lange, EVA Leipzig 2016
- Volker Jung und Ulrich Oelschläger, Orte der Reformation. Worms, EVA Leipzig 2015
- Paul Kalkhoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521. Halle 1886
- Otto Kammer, Fritz Reuter u. Ulrich Oelschläger, Auf den Spuren Luthers und der Reformation in Worms, Worms 2012
- Thomas Kaufmann, Geschichte der Reformation, Frankfurt und Leipzig 2009
- Ulrich Oelschläger, Die Wormser Propheten von 1527. Eine vorlutherische Teilübersetzung der Bibel, in: Ebernburghefte 42 (2008), 19–50
- Fritz Reuter (Hrsg.), Der Reichstag zu Worms von 1521. Reichspolitik und Luthersache, Worms 1971

*Lutherdenkmal in Worms,
Quelle: Stadtarchiv Worms*



*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.
Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor/die Autorin die Verantwortung.*



Landeszentrale
Politische Bildung
Rheinland-Pfalz